"Die Geschichte der Anna Waser"

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Die Geschichte der Anna Waser“ *)

Im Jahre 1682 kehrte der Historien- und Miniaturenmaler Joseph Werner in seine Vaterstadt Bern zurück, nachdem er am Hofe des Sonnenkönigs und später in Augsburg ruhmreiche Arbeit geleistet. Im kunstgeizigen Bern fand er kaum Beachtung. Er eröffnete eine Hausakademie und nahm Malschüler zu sich. 1696 folgte er einem Rufe an den Hof des preußischen Königs, erlebte aber viele Enttäuschungen und starb 1710 in der Vergessenheit. Das Berner Kunstmuseum bewahrt nur wenige seiner vielen Werke.

Im Frühling des Jahres 1692 war es, als die vierzehnjährige Anna Waser, Tochter eines Zürcher Amtmannes, in Werners Malschule an der Junkerngasse eintrat. Sie war ein schlankes, feingliederiges Mädchen mit klugen, scharfblickenden Augen und intelligenten Zügen. Ein Selbstbildnis der Zwölfjährigen bezeugt dies und gibt Kunde von der außergewöhnlichen Frühreife des Kindes, das in diesem Alter nebst der Malerei schon tüchtige Studien in neuen und alten Sprachen und Mathematik getrieben hatte.

Unter Werners trefflicher Leitung bildete sie sich während drei Jahren zu einer tüchtigen Miniaturmalerin aus. Nach Zürich zurückgekehrt, betrieb sie diese Kunst selbständig, und ihre sorgfältigen und zierlichen Arbeiten fanden durch die Vermittlung des Basler Kunsthändlers Lukas Hofmann vornehme Käufer. Ihr Ruf drang ins Ausland und verschaffte ihr die Stelle einer Hofmalerin an dem kunstliebenden gräflich Solms-Braunfelsischen Hof. Sie reiste 1699 dorthin in Begleitung ihres Bruders, der gleichzeitig die Erziehung des jungen Grafen übernommen hatte.

1702 wahrscheinlich kehrte sie nach Zürich zurück, wo sie anfangs ihre Arbeiten wieder eifrig aufnahm. Eine Anzahl ihrer Werke sind in Zürich erhalten. Doch berichtet ihr Biograph, der Zeitgenosse Füßli, von einer Verdüsterung ihres Wesens in den letzten Lebensjahren: „Sie verlor ihre Leibes- und Gemütskräfte und starb an einem Fall.“ (1714). Die genauere Todesursache wissen wir nicht.

Das ist, ganz kurz, die historische Anna Waser. Ausführlicher liest man das im einschlägigen Artikel des Schweizerischen Künstlerlexikon von C. Brun.

Aus diesem Rohstoff hat Maria Waser ihren ersten Roman geschaffen: „Die Geschichte der Anna Waser“. Zuerst schrieb sie die Biographie der Künstlerin; dabei stieß sie auf ein interessantes psychologisches Problem: das Verstummen der Malerin schon in jungen Jahren. Wie kam das? Füßlis Begründung, daß ihr geiziger Vater sie zum Geldverdienen mißbraucht und ihre künstlerischen Neigungen unterdrückt habe, klingt der Biographin zu unwahrscheinlich. Eine Art Ehrenrettung ist, was die Dichterin nun zur Erklärung vorbringt: Anna Waser ist spät zur Weibesliebe erwacht, nachdem sie in der Maienzeit ihres Lebens, umlagert von der Gunst liebender Jünglinge, aber auch umwehrt von den hohen Idealen der klassischen Kunstwelt, mit seraphischer Reinheit im Garten der Liebe gewandelt. Es ist das Schicksal fast aller bedeutenden Frauen. Ein Zufall verschließt dann der einen tückisch das Tor des Glückes, das er der andern lächelnd öffnet. Oft, wenn man näher hinschaut, ist es nicht der Zufall, sondern tragisches Schicksal, das in jener edlen Seelengröße wurzelt, die nicht über anderer Unglück hinweg nach dem eigenen Glücke greifen kann.

Anna Waser ist kein Einzelfall. Wer kennte nicht das geistes- und liebesstarke Mädchen, das aus edler Opferpflicht des Geliebten Hand abwies und die Bitternis der Entsagung wählte aus einem innern Müssen heraus und weil ein großes Herz ihm so gebot?

Anna Waser opfert den Eltern und Geschwistern ihre Künstlerträume. Im entscheidenden Augenblick, wann sie an sich denken sollte, hat die Schwester, hat der Bruder ihre starke, rettende Liebe nötig. Zuletzt steht sie mit ihrer seelischen Größe in tragischer Einsamkeit: der Geliebte fordert Verzeihung für das Unverzeihliche, den Bruch des Gelöbnisses, Liebe fordert die jugendliche Verwandte, die mitschuldig ist. — Mit großer, künstlerischer Feinheit führt die Dichterin den einzig möglichen, den tragischen Resignationsschluß herbei. Bis zuletzt bleibt die Geschichte der Anna Waser lebenswahr. So und nicht anders muß das Ende gewesen sein, grausam bis zu dem Nadelstich in den abgestorbenen Körper, aber schön, weil einfach und wirklich.

Ich bin nicht im Zweifel, was ich mehr bewundern soll: die Erfindung, diese reine, schöne seelische Idealität in der Gestalt der Heldin, oder die reiche, kunstreife Form, die schwelgt in der Fülle der Möglichkeiten, die da sind: wundervolle Natur- und Kunstsymbole, historisches und lokales Kolorit in die sublimsten Details hinaus erwogen, so daß man in einem Theodor Storm Buche zu lesen vermeint. Nein, diese letzteren Dinge sind Angelegenheiten des Temperaments und der Bildung; sehr wichtige und gewichtige natürlich. Den Hauptwert des Buches aber macht die seelische Schönheit aus, die dem reinen und edlen Antlitz der Anna Waser entstrahlt, und die wohl fähig ist, stille Liebesgluten zu entfachen und arme Herzen reich zu machen.

Es gebührt sich, zum Schlusse ein Wort über die Dichterin zu sagen. Maria Waser-Krebs ist zweifellos die geistige Schwester der berühmten Zürcherin, deren altpatrizischem Geschlecht sie, die geborene Bernerin, durch die Ehe mit dem bekannten Altertumsforscher und Redaktor Dr. Otto Waser angehört. Ich vermute bei ihr die gleiche innere Konstitution: die ins Geniale gesteigerte Empfänglichkeit für geistige und seelische Eindrücke, eine künstlerische Feinfühligkeit bis in die kleinsten Nervenspitzen hinaus und eine Sensibilität für moralische Schönheit, die alles Häßliche der Welt sich von der Seele fernhält. Rechnen wir zu diesen innern die äußern Glücksgaben, die jener ältern Schwester nicht, wohl aber dieser zukamen: eine ungestörte, durch den Sonnenschein elterlicher Liebe und schöner Freundschaft geförderte Entwicklung, für die es eine Schulung bis zum höchsten Ziel und zahlreiche Reisen ins Land der Sehnsucht aller Künstler und Kunstfreunde gab, so erhalten wir die Erklärung für die erstaunlichen Leistungen der jungen Frau (geb. am 15. Oktober 1878). Sie hat vor ihrem Roman zahlreiche kunst- und literaturgeschichtliche Abhandlungen geschrieben — mit ihrer Arbeit über Samuel Henzis Beziehungen zu Lessing erwarb sie sich frühzeitig den Doktortitel — sie leistet als Mitredaktorin der Zeitschrift „Die Schweiz“ reiche und reife Arbeit und trägt dazu freudig die Sorgen und Pflichten einer Mutter und Hausfrau.

H. B.

*) Ein Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts. Von Marie Waser. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Berlin 1913.